



Ulrich Brand, Markus Wissen
Imperiale Lebensweise

*Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im
globalen Kapitalismus*

224 Seiten, Softcover,
ISBN 978-3-86581-843-0,
14,95 € (D).
Auch als E-Book erhältlich.

Solidarität statt Imperialismus

Der Regierungsantritt des Klimaskeptikers Donald Trump lässt für die Umweltpolitik nichts Gutes erwarten. Aber auch die vermeintlich umweltbewussten Regierungen in einigen europäischen Ländern, allen voran Deutschland und Österreich, treiben ein problematisches Entwicklungsmodell voran. Die Skandale bei der Abgasmessung von Autos und die Verteidigung dieser Praktiken durch die Politik sind nur die Spitze des Eisbergs. Wirtschaftspolitisch stehen vor allem drei Forderungen oben auf der Agenda: »Wachstum, Wachstum, Wachstum«. Geiz soll weiterhin angeblich geil sein und Kaufen glücklich machen.

Diese Phänomene lassen sich als Symptome einer imperialen Lebensweise begreifen, die Ulrich Brand und Markus Wissen in ihrem Buch »Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus« (ET 20.03.2017) zum Gegenstand machen. Gemeint sind damit Produktions- und Konsummuster, die hohe soziale und ökologische Kosten verursachen und auf Arbeitskraft und Natur andernorts verlagern: Der globale Norden eignet sich die mineralischen, metallischen und agrarischen Ressourcen des globalen Südens an und beutet die billige Arbeitskraft von TextilarbeiterInnen oder den ProduzentInnen landwirtschaftlicher Exportgüter aus. Dort, wo sich ihr Nutzen konzentriert, wirkt die imperiale Lebensweise sozial stabilisierend. In Zeiten, in denen die Welt aus den Fugen geraten zu sein scheint, ermöglicht sie (zumindest teilweise) Normalität.

Die imperiale Lebensweise erscheint vielen Menschen in den wirtschaftlich dynamischen Schwellenländern attraktiv und wird von ihnen angestrebt. Doch sie ist nicht global verallgemeinerbar, sondern beruht auf Exklusivität: Sie bedarf eines Außen, auf das ihre Kosten verlagert und von dem die benötigten Ressourcen bezogen werden können. In jüngerer Zeit drohen eben diese Voraussetzungen zu erodieren: Das Außen schrumpft im selben Maße, wie sich immer mehr Länder des globalen Südens industrialisieren und selbst davon abhängig werden, sozial-ökologische Kosten zu externalisieren. Zudem sind immer weniger Menschen im globalen Süden bereit, sich ihr eigenes Leben von der imperialen Lebensweise des globalen Nordens kaputt machen zu lassen. Vielmehr streben sie danach, an deren Vorzügen teilzuhaben. Die aktuellen Flucht- und Migrationsbewegungen sind auch vor diesem Hintergrund zu sehen. Die kapitalistischen Zentren reagieren darauf mit einer autoritären Politik der Abschottung und Ausgrenzung, die rechten Kräften in die Hände spielt.

Daneben zeichnen sich jedoch auch heute schon solche Alternativen ab, die auf die Möglichkeit einer demokratischen, sozial und ökologisch gerechten Gesellschaft im globalen Maßstab verweisen. Dazu gehören die Solidarität mit Geflüchteten sowie die Kämpfe um Ernährungssouveränität, Klimagerechtigkeit und Energiedemokratie. In ihnen deutet sich eine der imperialen entgegengesetzte solidarische Lebensweise an, deren Konturen Ulrich Brand und Markus Wissen als Wegweiser für die Zukunft nachzeichnen.



© Bärbel Högner

Ulrich Brand

Ulrich Brand ist Professor für Internationale Politik an der Universität Wien und hat jüngst mit dem Buch »Die Imperiale Lebensweise« (gemeinsam mit Markus Wissen) die SPIEGEL-Bestsellerliste erobert.



© Markus Wissen

Markus Wissen

Markus Wissen lehrt als Professor für Gesellschaftswissenschaften an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin und beschäftigt sich in seiner Forschung mit dem Zusammenhang von Globalisierung und Krisen, Umwelt-, Klima- und Ressourcenpolitik sowie verschiedenen Aspekten gesellschaftlicher Transformationen.

Pressestimmen

»(...) eine äußerst lesenswerte Analyse der aktuellen Umweltproblematik (...)«
Alexander Behr, Österreichischer Rundfunk

»(...) äußerst lesenswert«
Stephan Lessenich, Frankfurter Allgemeine Zeitung

»Ein brisantes Buch, das nicht nur die multiplen Krisen unserer Zeit verstehen hilft, sondern auch Ansätze aufzeigt, sie zu überwinden.«
Knut Henkel, taz